Im Wigwam Old Shatterhands.

Auf den Spuren Karl Mays in Radebeul.

Von A. F. Stenzel.

Der große Bürger Radebeuls.

In der Straßenbahn konnte mir niemand über seine Wohnung Auskunft geben. – Auch nicht jeder Radebeuler scheint zu wissen, was für einen berühmten Mann die Stadt in ihren Mauern beherbergt hat. So traf ich z. B. einen jungen Mann, der – wie er selbst erklärte – in Radebeul „gut bekannt“ war, und mir auf die Frage nach dem Wohnhaus Karl Mays antwortete: „Karl May in Radebeul?? – Seine Witwe? – Kenne ich nicht! – Was soll der für ein Geschäft haben? –“ Und dieser brave Radebeuler stand in dem Alter, in dem wir seinerzeit mit Begeisterung Karl May lasen, ach nein, was sage ich – verschlangen. – Nach mancherlei Irrfahrten stand ich schließlich doch vor dem Hause Kirchstraße 5, einer schimmernd weißen Villa mit der in goldenen Lettern prangenden „Firma“ – „Villa Shatterhand“, die von der 62jährigen Witwe des „Edlen Freundes Winnetous“ bewohnt wird.

Das „Sqatter-Home“.

Ein Vertreter des Radebeuler „Karl-May-Verlages“ empfing mich an der Gittertür, um mich in das indianische Reich zu führen. Auf dem Wege durch den Park gab er mir einige interessante Details über die Werke Karl Mays. Daraus erfuhr ich u. a., daß die Karl-May-Begeisterung in aller Welt noch immer groß ist. So hat z. B. der Verlag allein in Deutschland bisher über 4½ Millionen Karl-May-Bücher verkauft; auch erzählte mir mein freundlicher Begleiter, daß der Kampf um May sich zu dessen Gunsten entschieden habe. Hochangesehene Männer der Wissenschaft und Wirtschaft sitzen heute in dem Kuratorium der May-Stiftung, die den Reinertrag der Mayschen literarischen Produktion zu gemeinnützigen Zwecken verwerten, so wie es der Verstorbene gewünscht hat. –

Plötzlich taucht vor meinen Augen ein aus roh behauenen Stämmen zusammengefügtes Blockhaus zwischen hohen Tannen auf. Wir schlagen mit dem eisernen Türklopfer dreimal an die Bohlentür und eine übermuskulöse, sehnige Gestalt tut uns mit herzhaftem Indianergruß auf. Diese Blockhütte, die etwa zehn Meter hoch, neun Meter breit und zwölf Meter lang ist, stellt eine getreue Nachbildung der von Karl May so oft eingehend beschriebenen Wohnstätte des Pelzjägers oder Goldgräbers in Wild West, des sog. „Squatter-Home“, dar. Patty Frank – der Verwalter dieses seltsamen Heiligtums – eine originelle Mischung zwischen kultiviertem Europäer, freiem Trapper und kühnem Indianer, führt mich mit Stolz durch die einzelnen Räume. Zunächst zeigt er mir seine Sammlung indianischer Waffen und Kleider. Sieht man die indianischen Flecht- und Webarbeiten, so ist man erstaunt, mit welcher beispiellosen Geschicklichkeit und mit welch künstlerischem Geschmack die Indianerfrauen diese Teppiche und Kleider, diese Gürtel, Bänder und Decken gefertigt haben, trotzdem ihnen nur die primitivsten Mittel zur Verfügung standen. An der einen Wand prangt die Skalpsammlung Franks, die mehr Skalpe umfaßt, als sämtliche deutschen Museen zusammen besitzen. Auf den Tischen und in den Ecken drängen sich ganze Stapel von bemalten Tierfellen, Waffen und indianischen Kriegsinsignien zusammen.

Am Feuer des Wigwams.

Zuletzt führte mich Frank in das Hauptheiligtum des Blockhauses, das große Jagdzimmer. – Ein mächtiges Feuer, von klobigen Buchenscheiten genährt, prasselte auf dem aus rohen Felsblöcken zusammengefügten Herde. Wir lagerten uns auf den Grislybärfellen, die über Holzklötze gebreitet waren, und der Zauber konnte beginnen. Patty Frank, der jahrzehntelang mit dem berühmten Buffalo Bill in allen Erdteilen herumgezogen ist, der sich unzähligemal mit Indianern herumgeschlagen hat, reicht uns die Friedenspfeife, die mit „Kinni-Kinni“ (eine Art Weidenrinde!!!) gestopft ist, einen starkprozentigen, dafür aber umfangreichen Trank „Feuerwasser“ und kramt dann seine Erinnerungen aus. – Die prasselnde Flamme jagt die Schatten an den Wänden auf und ab und beleuchtet bald da, bald dort ein Stück des eigenartigen Wandschmuckes. Der durch May weltberühmt gewordene 25schüssige „Henrystutzen“ blinkt vor mir aus der Ecke auf – Pelztierfallen, Fischereigerät, Dolche, vorsintflutliche Pistolen und anderes Jagdgerät drohen herab und über Winnetous Bild grüßt der „Haussegen“, die „Western-Philosophie“, die dem Blockhausbewohner folgenden guten Rat erteilt: „Leben alle Tage so, daß du jedem verfluchten Kerl in die Augen schauen und ihn in die Hölle schicken kannst!“ – Die Zahl der „Feuerwässer“ und das

hervorragende Erzählertalent des zwischen uns hockenden Trappers beschwingt unsere Phantasie, träg uns über den Ozean – – und wir sind plötzlich im Old Shatterhandschen Milieu. Der Henrystutzen kracht, Winnetou steht am Marterpfahl, Skalpe werden geschwungen und wir alten Trapper sind immer mittendrin. Im Feuer der Kampfbegeisterung taste ich nach der Brandyflasche, meine Hand streift suchend an der Bohlenwand entlang, um den „verruchten Feind“ zu packen, da flammt plötzlich über mir – – – das elektrische Licht auf. – Man darf eben nicht, wenn man träumen will, zur unrechten Zeit auf den bewußten Knopf drücken!

Das kommende Karl-May-Museum.

Dieses Blockhaus und Mister Franks Sammlungen sollen nun, wie man mir berichtete, den Grundstock zu einem „Karl-May-Museum“ bilden. Dieses soll aus Mitteln der Karl-May-Stiftung und denen des schon genannten Radebeuler Verlags im kommenden Jahre an der Kirchstraße in Radebeul unter Zuhilfenahme der schon vorhandenen Gebäude erbaut werden. – Doch schon heute kann ein Besuch des „Old-Shatterhand-Blockhauses“, dessen Besichtigung bei vorheriger Anmeldung jedem frei steht, infolge der Fülle und der Qualität des dort zusammengetragenen, völkerkundlichen Materials nur aufs wärmste empfohlen werden.

Aus: Dresdner Nachrichten, Dresden. 71. Jahrgang, Nr. 73, 13.02.1927, Seite 6.